

Gaida, Dagmar

Perspektiven auf das Modell Klassenassistentenz

Jürgens, Barbara [Hrsg.]; Steinert, Wilfried W. [Hrsg.]; Vanier, Dietlinde H. [Hrsg.]: *Das Modellprojekt Klassenassistentenz. Gelingensbedingungen für inklusive Schulen*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 123-129. - (Lernen inklusiv und kooperativ)



Quellenangabe/ Reference:

Gaida, Dagmar: Perspektiven auf das Modell Klassenassistentenz - In: Jürgens, Barbara [Hrsg.]; Steinert, Wilfried W. [Hrsg.]; Vanier, Dietlinde H. [Hrsg.]: *Das Modellprojekt Klassenassistentenz. Gelingensbedingungen für inklusive Schulen*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 123-129 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-290987 - DOI: 10.25656/01:29098; 10.35468/6082-13

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-290987>

<https://doi.org/10.25656/01:29098>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Dagmar Gaida

Perspektiven auf das Modell Klassenassistentenz

Die Grundschule, aus deren Innenleben hier berichtet wird, wird von 360 Kindern quer durch die Gesellschaft besucht: Kinder nichtdeutscher Herkunft, Kinder mit Fluchterfahrungen besuchen neben Kindern mit Beeinträchtigungen und zusammen mit hochbegabten Kindern, Kindern aus sog. intakten Familien sowie ‚Scheidungskindern‘ dieselben Schulklassen. 24-26 Kinder, die die genannten und weitere Besonderheiten mitbringen, gehören einer Klassengemeinschaft an. Ihre Lehrkräfte wurden immer stärker von der Sorge niedergedrückt, den Kindern mit ihren vielfältigen und unterschiedlichen Bedarfen und Bedürfnissen nicht gerecht werden zu können. Sie waren zunehmend frustriert, all ihre Einfluss- und Unterstützungsgelegenheiten und -notwendigkeiten zu sehen, aber sie weder für die Schülerinnen und Schüler noch für sich selbst zufriedenstellend wahrnehmen zu können, wenn sie und weil sie allein waren. Zweifel an der eigenen Wirksamkeit kamen auf, deren Grund aber struktureller und nur selten individueller Natur ist.

Von Seiten der Schulbehörden soll hier Entlastung geschaffen werden:

Grundschulen in Niedersachsen, die wie alle Niedersächsischen Schulen inklusiv sind, sollen eine sonderpädagogische Grundversorgung durch Förderschullehrkräfte erhalten: vorgesehen sind für jede Schulklasse wöchentlich zwei Lehrerstunden. Nicht gerade viel. Darüber hinaus gibt es beeinträchtigte Kinder, denen noch zusätzliche Unterstützung durch eine Förderschullehrkraft zustünde. Jedoch sind Förderschullehrkräfte im Land dafür nicht in ausreichender Zahl vorhanden.

Diese Grundschule, deren Erfahrungen hier zugrunde liegen, wird zudem von Kindern aus über 25 Nationen besucht, weshalb die Schulbehörde ihr zusätzliche Lehrerstunden für Sprachförderung und für ein herausforderndes Klientel zuweist, nachdem die Schule das beantragt hat. Allerdings gibt es auch nicht genügend Lehrkräfte, um diese Bedarfe zu decken. Die Stundenzuweisung orientiert sich an den Versorgungsmöglichkeiten – und reicht demzufolge nicht aus.

1 Die Klassenassistentenz: „Sie hilft und macht uns glücklich“* (Erstklässlerin)

Eine zusätzliche Hilfestellung für Kinder, die geistig oder körperlich beeinträchtigt oder aufgrund einer anderen Entwicklungsverzögerung und nach psychologischer

Einschätzung ‚von Behinderung bedroht‘ sind, kann eine Schulbegleitung sein. Diese Kinder haben darauf nach der Sozialgesetzgebung einen Rechtsanspruch; die Eltern müssen für diese Assistenzleistung einen Antrag beim Sozial- oder Jugendamt stellen.

Ist einem solchen Antrag stattgegeben, erhalten örtliche Institutionen wie Wohlfahrtsverbände, Gesellschaften und in der Jugendhilfe tätige Arbeitsgemeinschaften, im Folgenden ‚Leistungserbringer‘ genannt, Gelder aus der Eingliederungshilfe. Davon stellen sie Schulbegleitungen ein und diese dem Kind mit dem Rechtsanspruch zu Seite – im Wortsinn: während des Unterrichts sitzt die Begleitperson meist neben dem Kind. Diese Begleitung hilft dem Kind – und nur diesem Kind – dabei, sich zu organisieren oder Aufgaben zu erledigen.

Die Zusammensetzung der Schülerschaft dieser Grundschule ergab bereits vor acht Jahren eine hohe Anzahl an Schulbegleiter*innen: bis zu sechs Erwachsene drängten sich zu den Kindern und der Lehrkraft in einen Klassenraum. Daraufhin hatten Mitarbeitende von Sozial- und Jugendamt die Idee, stattdessen nur eine Assistenzkraft pro Klasse einzusetzen und zu finanzieren. Die Leistungserbringer beteiligten sich an der Entwicklung dieser Idee zu einem Projekt und so startete die Grundschule 2016 mit dem Modellprojekt Klassenassistenz. Dessen einzig beschriebenes Ziel war damals, „die Anzahl der Schulbegleiter pro Klasse zu senken“.

Für jede Klasse wurde von den Leistungserbringern nun eine Assistenzkraft zur Verfügung gestellt: die Klassenassistentin oder der Klassenassistent.

In den vier Jahren Modellphase und eineinhalb Jahren Verlängerung gab es eine Begleitung durch eine Steuerungsgruppe, an der die Ämter, die Vertretung der Leistungserbringer und die Schulleitung beteiligt waren. Der Evaluation des Projektes, durchgeführt von einem Mitarbeiter des Jugendamtes, fehlte eine konkrete Fragestellung, aber trotz der spärlichen Evaluationsergebnisse wurde sehr klar, dass dieses Modell neben personellen Einsparungen weitergehende und sinnvolle Ziele erreicht hat:

Alle Kinder können Unterstützung erfahren und nicht nur solche, deren Eltern einen Antrag auf Schulbegleitung stellen (konnten): dieser Antrag ist umfangreich und erfordert (amts)deutsche Sprachkenntnisse. Wem diese fehlen, der benötigt Unterstützung bei der Beantwortung der dort gestellten Fragen. Muss man sich an das Jugendamt wenden, weil die Beeinträchtigung des eigenen Kindes psychischer Natur ist oder hier Folgen hätte, scheint die Hürde noch höher.

Von der Entscheidung, einen solchen Antrags zu stellen, bis zum Einsatz einer Schulbegleitung kann dann noch ein ganzes Jahr ins Land gehen.

Bis dahin haben möglicherweise Mitschüler*innen und Lehrkräfte dem Kind eine neue ‚Diagnose‘ verpasst: der Nervige, die Störerin, die Außenseiterin, der Angsthase.

2 Was für Klassenassistentenzen spricht...

Mit einer Assistenz in jeder Klasse müssen keine Hürden mehr überwunden und keine Bearbeitungszeiten mehr abgewartet werden: die Unterstützung oder Hilfe beginnt sofort. Das ist besonders im 1. Schuljahr bedeutsam, wenn es noch keine Diagnosen gibt, auf deren Grundlage Schulbegleitungen eingesetzt werden könnten.

Mit einer Klassenassistentenz verringert sich die Gefahr einer Stigmatisierung: Während eine Schulbegleitung sich immer in der Nähe des Kindes, für das sie eingesetzt wurde, aufhält und es auf diese Weise als ‚anders‘ markiert, ist die Assistenz für alle Kinder in der ganzen Klasse unterwegs. Sie hat zwar die Kinder mit größeren Unterstützungsbedarfen besonders im Blick, ist aber für alle ansprechbar, hilft allen, die darum bitten oder augenscheinlich der Hilfe bedürfen.

Ihr Einsatz in Kooperation mit der Lehrkraft wirkt sich auch präventiv aus: Kinder mit Lernbeeinträchtigungen, für die seit Neuestem erst Ende der 2. Klasse eine sonderpädagogische Unterstützung beantragt werden kann, erhalten längst davor Hilfe, so dass dieser Antrag häufig schon überflüssig wurde. Kinder mit Problemen im emotionalen und/oder sozialen Bereich können umgehend aufgefangen werden. Sie müssen nicht erst mit wiederholten „Verhaltensdemonstrationen“ die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass sie Hilfe benötigen.

Die Schülerinnen und Schüler äußerten sich zu den Klassenassistentenzen ausschließlich positiv:

Er oder sie „elft ons bai Mate ond deitsch“* (1. Jg.), wenn „ich Fragen habe zu den Schulaufgaben“* (4. Jg.) oder bei organisatorischen Schwierigkeiten: wenn, „was bei mir sehr oft passiert ist, auch dass ich ein Heft oder eine Mappe nicht finde, sie hilft mir und findet es“* (4.Jg.)

Die Klassenassistentenz ist für alle Kinder ansprechbar: sie „hilft auch kinder die nicht so gut deuscht reden können“* und sie „hilft Allem“* (3.Jg.). Die Kinder registrieren, dass eine Klassenassistentenz „keinn ausschließt“* (2. Jg.).

Darüber hinaus vermittelt die Assistenzkraft Verlässlichkeit und Sicherheit, denn sie verbringt den Schulvormittag mit der Klasse. Sie bleibt, auch wenn die Lehrkraft wechselt. Sie ist – anders, als eine Schulbegleitung, die nicht anwesend ist, wenn „ihr“ Kind fehlt – täglich da. Sie wird als Konstante und zur Klassengemeinschaft gehörend erlebt: „One sie felt etwas in der Klasse“* (3.Jg.). Sie „gibt mir das gefül, das ich nicht allein bin das hilft mir sehr“* (3. Jg.). „Du bi füa mich da“*, schreibt ein Erstklässler. „Sie ist imer da“* (1. Jg.) „Sie gehört einfach zu uns dazu.“* (2. Jg.)

Daneben benennen die Schülerinnen und Schüler oft eine Form der Unterstützung, die dem sozial-emotionalen Bereich zuzuordnen ist: die Klassenassistentenz „klert mit den betroffenen Kindern ein Streit“* (2. Jg.) oder hilft, „aus Streitigkeiten herauszukommen“* (4.Jg.). Sie „ist cool, weil sie zu den Kindern nett ist“*, „wen

wir Traurig sind Tröstet uns“* (3. Jg.), „man kann ihr alles anvertrauen“* und sie „ist gut zum reden.“* (4. Jg.)

Die Klassenassistentin „bringt uns gute laune“* und sie „hilft und macht uns glücklich“* (1. Jg).

Eine Viertklässlerin, die demnächst eine weiterführende Schule besuchen wird, wünscht sich für ihre kleine Schwester, die eingeschult wird, eine Klassenassistentin, „weil 1 Klässler sich nicht so gut auskennen und siech oft ferlaufen.“* Und ein Drittklässler konstatiert: „einer ist zu wenig. Wenn nur ein Lehrer da ist dann wenn sich 24 Kinder melden (weil sie Fragen haben, Anm.) dann dauerd es vielleicht eine ganze Mahtestunde“*. Der Klassenassistentin fliegen die Sympathien zu. „Wier alle mögen sie.“*

3 ... und was Schulbegleitungen darüber sagen

Die Klassenassistentinnen und -assistenten bringen unterschiedliche Qualifikationen mit: es gibt Kinderkrankenschwestern, Heilerziehungspfleger*innen, Ergotherapeut*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen, ehemalige Schulbegleiter*innen oder Mitarbeiter*innen des Kinderschutzbundes. Sie alle bringen ihre Kompetenzen in ihre Arbeit ein.

Gefragt, was ihnen an ihrer Tätigkeit als Klassenassistent*in gefällt, zeigen die meisten Antworten, dass es die eigene Wirksamkeit ist: „Wenn man das glückliche Strahlen in den Augen eines Kindes sieht, dem man gerade, vielleicht durch eine winzige Hilfe, zu einem persönlichen Erfolg verhelfen konnte, weiß man, dass man alles richtig gemacht hat.“ „Mich freut die Freude und der Stolz der Kinder, wenn sie verstanden haben und selbstständig weiterlernen können.“ „Ich finde die Tätigkeit herausfordernd, aber immer sinnvoll.“ „Meine Arbeit ist nützlich und immer abwechslungsreich.“

Eine Vertrauensperson zu sein, nehmen einige der Klassenassistenten beinahe als Ehrung wahr: „Das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler, wenn sie mit ihren Sorgen und Ängsten zu mir kommen und ich ihnen durch Zuhören und Drüber-Reden etwas helfen und sie beruhigen kann, berührt und freut mich.“ „Es ist schön, den Kindern (...) individuelle Hilfestellung zu geben, die sie befähigt, ihren Schulalltag selbstständig zu gestalten.“

Klassenassistent*innen, die zuvor als Schulbegleiter*innen tätig waren, kennen den Unterschied und äußern, dass es „mich irgendwie geschmerzt hat zu sehen, wer Hilfe braucht und nicht helfen zu dürfen, weil ich nur dem einen Kind helfen durfte.“

Die Klassenassistenten fühlen sich für die Belange der Kinder ihrer Klasse zuständig und gehen von sich aus auf die Schulsozialpädagogin oder die Förderschullehrkraft zu, wenn ihnen das Verhalten eines Kind Sorgen macht oder sie Fragen zu den Möglichkeiten der Unterstützung haben.

Zur Reflexion der eigenen Arbeit wird ihnen vonseiten eines Leistungserbringers Supervision und kollegiale Beratung angeboten.

4 Gelingensfaktor Klassenteam

Klassenassistenten und Lehrkräfte verstehen sich als Team und heben ihre Zusammenarbeit positiv hervor. Wenngleich manche Lehrkraft, die nach ihrer Ausbildungszeit neu an die Schule kommt, durch die ständige Anwesenheit einer weiteren Person während des Unterrichts stark an die Beurteilungssituation während ihres Referendariats erinnert wird und dem Projekt deshalb zunächst besorgt gegenübersteht, werden die Vorteile der Arbeit in diesem Team meist nach kurzer Zeit bedeutsam: Im Unterricht ist mit der Assistenz jemand da, der Zeit hat, Kindern ganz unauffällig weiterzuhelfen, so dass Unterricht nicht unterbrochen werden muss. Und „Es gibt ja nicht nur die Kinder, die beim Lernen Hilfe brauchen. In der 1. Klasse lesen manche schon fließend oder rechnen dir das Einmaleins vor. Aber allein die Schuhe anziehen, das können sie noch nicht. Und hier hilft ihnen die Klassenassistentenz eben auch.“ (Lehrerin)

Wie eingangs erwähnt, ist den Lehrkräften nur zu bewusst, dass ihnen das Eingehen auf alle individuellen Bedürfnisse und Bedarfe allein aus Zeitmangel nicht gelingen kann. So wird die Unterstützung der Klassenassistenten ebenfalls auf der Ebene der emotionalen Fürsorge für die Kinder als Entlastung wahrgenommen. Dass Kinder sich bereits in der Phase des offenen Anfangs vor Unterrichtsbeginn ihre Probleme und belastenden Gedanken oder Erlebnisse bei der Lehrkraft und der Klassenassistentenz ‚von der Seele‘ reden können, weil sie zwei Vertrauenspersonen haben, verringert das Gefühl, nicht genug Zeit für alle zu haben.

Positiv wird seitens der Lehrkräfte darüber hinaus festgestellt, dass durch die regelmäßigen Teamsitzungen und Gespräche mit jemandem, der/die die Kinder gut kennt und sie rund um den Schulvormittag begleitet, ein umfänglicheres Bild jedes einzelnen Kindes entsteht.

Durch die verschiedenen Kompetenzen der Klassenassistenten erweitern sich die Unterstützungsmöglichkeiten und der Blick der Lehrkräfte auf die Kinder. Hier sind multiprofessionelle Teams am Werk und diese Zusammenarbeit kommt den Kindern zugute: das Verständnis für das Kind wächst, die Lern- und Unterstützungsangebote werden stärker auf den individuellen Bedarf abgestimmt. Elterngespräche werden häufig im Team geführt und der größere Blickwinkel fließt in die Beratung ein. „Mein Kind kommt beim Lernen ganz gut klar. Aber es hat in der Schule die Auswahl zwischen zwei Bezugspersonen. Das begrüße ich sehr.“ (Vater eines Zweitklässlers)

5 Klassenassistent: Ein ungesichertes Erfolgsmodell

Selbstverständlich gibt es auch Kritikpunkte und Verbesserungswünsche. Beispielsweise bemängelt eine Klassenassistentin, dass sie und ihre Kolleg*innen mit den unterschiedlichen Leistungserbringern verschiedene Arbeitgeber haben, was zu „unterschiedlichen Informationsständen, zu verschiedenen Herangehensweisen an die Kinder und zu Grüppchenbildung“ führe. Hier ist gemeint, dass es Unterschiede gibt, wie wortgetreu die Handreichung, die von den Leistungserbringern und den finanzierenden Ämtern zur Definition der Tätigkeiten der Klassenassistenten erstellt wurde, beachtet oder wie weit sie ausgelegt wird.

Für die Schule wurde die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Leistungserbringern dadurch erleichtert, dass aus deren Reihen Koordinator*in gewählt wurde, die als Kommunikationspartnerin für die Schulleitung fungiert. An der Erarbeitung der Handreichung war jedoch vonseiten der Schule niemand beteiligt. Das Augenmerk liegt in diesem Schriftstück darauf, klarzustellen, dass das Personal, für das die Ämter das Geld geben, nicht für schulische Tätigkeiten wie Aufsicht, Unterricht oder dessen Vertretung eingesetzt wird. Es gibt keine Abstimmung mit dem Leitbild oder anderen pädagogischen Grundsätzen der Schule. Ebenso wenig können die Mitarbeitenden der Schule Einfluss auf die Personalauswahl nehmen.

Das Erfolgsmodell, das das Modellprojekt Klassenassistent an der beschriebenen Grundschule ohne Zweifel ist, ist also im besonderen Maße der Umsicht und der Bereitschaft zu offener Kommunikation der Koordinatorin und der Klassenassistent*innen mit der Schulleitung zu verdanken. Wären diese Voraussetzungen andere, müsste man kritisieren, dass mit den Assistenzkräften Personen in der Schule mit den Kindern arbeiten, auf die kein Einfluss genommen werden kann.

Das Land Niedersachsen möchte Inklusion in Schulen umsetzen, kann die dafür notwendigen personellen Ressourcen aber nicht zur Verfügung stellen. Hier springen in einigen Landkreisen – wie hier geschehen – die Kommunen finanziell zunächst in die Bresche.

Darunter kann die Konstanz eines solchen Projektes leiden, denn je nach politischer Ausrichtung der Kommune oder ihren haushalterischen Möglichkeiten, je nach Wahlausgang oder je nach Stellenwert, der gerade den Kindern beigemessen wird, wird dieser finanzielle Aufwand als angemessen oder als zu hoch angesehen und ein solches Modellprojekt verstetigt oder abgeschafft. Dass man hier – quasi aus Versehen – ein Beispiel geschaffen hat, wie Inklusion in der Schule im Sinne der UN-Konvention gut angebahnt werden kann, spielt dann keine Rolle.

Den landeseigenen Schulbehörden dürfte gefallen, dass einige Schulen bei der Umsetzung der Inklusion auf die oben beschriebene Weise unterstützt werden. Und vielleicht, weil man selbst nicht ausreichend helfen kann, wird auch hin-

genommen, dass schulfremdes Personal in Eigenregie in der Schule tätig ist. Die Unterstützung der Kinder durch die Kommunen sollte vom Land Niedersachsen anerkannt werden. Aber die eigene Rolle, die das Land in der Umsetzung der Inklusion in Schulen spielt, muss kritisch in den Blick genommen werden. Es kann der Bildungspolitik nur empfohlen werden, ein erprobtes, gutes Modell wie das der Klassenassistentenz zum Vorbild für eine landeseigene Implementierung von multiprofessionellen Teams in Grundschulen zu nehmen, wenn alle Kinder ausreichende und konstante Unterstützung bekommen sollen.

Literatur

- Gogolin, I. & Maaz, K. (Hrsg.) (2019): Migration und Bildungserfolg. Herausforderungen und Potenziale. Wiesbaden
- Niedersächsischer Landesrechnungshof: Jahresbericht 2018. Bemerkungen und Denkschrift zur Haushaltsrechnung des Landes Niedersachsen für das Haushaltsjahr 2016. Hannover
- Serke, B. & Streese, B. (Hrsg.) (2022): Wege der Kooperation im Kontext inklusiver Bildung. Bad Heilbrunn
- Ständige Wissenschaftliche Kommission (SWK) der Kultusministerkonferenz (KMK) 2022. <https://www.kmk.org>. Basale Kompetenzen vermitteln – Bildungschancen sichern. Perspektiven für die Grundschule. Zusammenfassung.
- Werning, R., Mackowiak, K., Rothe, A. & Müller, C. (2023): Inklusive Grundschulen in Niedersachsen – Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung. In: Die Deutsche Schule (110), H. 2, S. 138-152
- Werning, R. & Arndt, A.-K. (2013): Inklusion: Kooperation und Unterricht entwickeln. Bad Heilbrunn

* Alle Kinderzitate wurden aus der Sammlung des Schulelternrates zur Verfügung gestellt und sind nach Absprache dort auch einsehbar. Erhoben wurden sie 2021/22.

Autorin

Gaida, Dagmar
Rektorin einer Grundschule in Peine i.R.
und Mitglied im Steuerkreis Klassenassistentenz
sekretariat@gswesendorf.de